

**Sudetendeutsche Katholiken in turbulenten Zeiten – zum 100. Geburtstag von
Pater Dr. Paulus Sladek OSA**

Dr. Jaroslav Šebek, Akademie der Wissenschaften, Prag

Zuerst möchte ich mich für die Einladung zur Teilnahme am Festabend, der zum Gedenken an eine so herausragende Persönlichkeit veranstaltet wird, die P. Paulus Sladek zweifelsohne ist. Es ist schwierig, in der beschränkten Zeit alle seine Aktivitäten mit einzubeziehen, weil P. Paulus ein langes und reiches Leben lebte, in dem schicksalhafte Wenden und dramatische Peripetien Spuren hinterließen, die nicht nur die böhmischen Ländern, sondern das ganze Mitteleuropa im 20. Jahrhundert durchmachten, das ein Jahrhundert des Bluts und ungeheuren Leidens von Millionen Menschen war. Es war aber auch ein Jahrhundert von Hoffnungen und Versprechen einer besseren Zukunft. Es war auch ein Jahrhundert, das nicht nur das Schicksal von Ländern und Menschen, die dort lebten, änderte, sondern auch die Form der katholischen Kirche und des spirituellen Lebens. Ein bedeutender Teilnehmer dieser Ereignisse war auch P. Paulus, der mutvoll wagte, in dieses Geschehen einzugreifen und der sich nicht fürchtete, die traditionellen Paradigmen zu ändern, und zwar nicht nur als ein engagierter Priester, sondern auch als Ratgeber und Helfer seiner Landsleute in ihrem schweren Los der Vertreibung sowie als Organisator und Initiator der Ackermann-Gemeinde, dessen Stimme zur Versöhnung schon in der Zeit aufforderte, als Europa vom Eisernen Vorhang eingeschnürt war. In allen diesen Lebensrollen handelte er jedoch zugleich immer als Mensch, der dem lebenden Christus folgt und ihm in anderen Menschen dient. In meinem Beitrag möchte ich mich insbesondere auf die Epoche zwischen den beiden Weltkriegen konzentrieren, die nicht nur für sudetendeutsche Katholiken wirklich turbulent war und in der die schnell heranwälzenden Ereignisse neue Erfahrungen und Gelegenheiten zum geistlichen Zeugnis, aber auch viele Prüfungen und Versuchungen brachten.

Das Leben von P. Sladek war schon seit seiner frühen Jugend an vor allem mit dem Schicksal der sudetendeutschen Gläubigen eng verbunden. Ihre Situation in der Tschechoslowakischen Republik war jedoch nach dem Ersten Weltkrieg sehr kompliziert, weil sie sich ähnlich wie ihre tschechischen Glaubensgenossen mit den Folgen der nach dem Krieg beginnenden Säkularisierung und der moralischen Krise auseinandersetzen mussten. Die antikatholische Welle kam zudem eben in der Tschechoslowakei in Mitteleuropa am stärksten zum Ausdruck. Die katholische Kirche war da auf den Rand des öffentlichen Einflusses getrieben, musste den Angriffen eines Teiles der politischen Repräsentation, einschließlich des Staatsoberhauptes T.G. Masaryk, sowie der Ungunst der öffentlichen Meinung entgegenwirken. Es ist aber interessant, dass die reale Bedrohung der

katholischen Identität seitens der Staatspolitik nicht zu einer stärkeren Zusammenarbeit zwischen den tschechischen und den sudetendeutschen Gläubigen beitrug. Eine andere Tatsache, die das Leben der sudetendeutschen Katholiken nach 1918 beeinflusste, hing mit dem Gefühl der Gefährdung der deutschen nationalen Identität im neuen Staat zusammen. Die deutsche Bevölkerung befand sich nämlich praktisch von einem Tag auf den anderen in der Stellung einer Minorität, und zudem in einem Staat, der gegen deren Willen entstand.

Aus dem Grund kann man schon seit dem Beginn der Existenz der Tschechoslowakischen Republik zwei Phänomene verzeichnen, die das Antlitz des sudetendeutschen Katholizismus formten. Das erste davon war die Bemühung um eine geistliche Wiedergeburt, die der Säkularisierung und Materialisierung des Lebens entgegen wirkte, und das andere hing mit der Stärkung der nationalen Dimension des kirchlichen Bereichs zusammen. Für diese Bemühungen sind die Worte des einflussreichen geistlichen sowie intellektuellen Vertreters des sudetendeutschen Katholizismus, des Professors für Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät, Eduard Winter, charakteristisch, die Anfang der zwanziger Jahre erklangen: „Zwei Dinge gilt es zu vereinen: Volkstum und Glauben. Zwei Kräfte, die in Gegensatz erscheinen können. Aber es gibt nicht ein ´entweder-oder´ sondern nur ein ´sowohl-auch“.

Für sudetendeutsche Katholiken war seit den Zeiten der Habsburger Monarchie ein hohes Maß an organisiert sein in verschiedenen Vereinen charakteristisch, die als die Stelle ihrer Identifizierung mit der Kirche dienten und wo auch viele Widergeburtbemühungen verbreitet wurden. Einen grundlegenden Anteil am geistlichen Erwachen des sudetendeutschen Katholizismus hatten jedoch vor allem die Jugendvereine. Aus der traumatisch wirkenden Nachkriegserfahrung entwickelte sich vor allem unter den jungen Menschen eine spontane Sehnsucht nach einem tieferen geistlichen Erlebnis, das in einer Gemeinschaft mit den Altergenossen geteilt wird. Aus dem Grund bildeten sich verhältnismäßig bald Jugendorganisationen auch unter den sudetendeutschen Katholiken in der CSR. Eine der wichtigsten Gemeinschaften der jungen Menschen war neben dem Verein Quickborn und dem Reichsbund der deutschen katholischen Jugend auch der Bund Staffelstein, der im Sommer 1920 entstand und dessen Mitglieder junge Gymnasiasten, Hochschulstudenten sowie Akademiker waren. Das geistliche und organisatorische Vorbild stellte für den Staffelstein vor allem der reichsdeutsche Verein Bund Neudeutschland das, der sich mit seinem Programm um ein christliches und mehr moralisches Deutschland bemühte. Deswegen betonten die Initiatoren des Staffelsteins in ihren Prinzipien ein ordentliches Leben und Moral und in der Reaktion auf den Materialismus der Nachkriegszeit forderten sie ihre Mitglieder zur Suche nach spirituellen Werten auf. Sein aktives Mitglied ist in Böhmisches Leipa bald auch P. Sladek geworden, der durch die Erfahrung einer inneren Wahrhaftigkeit des geistlichen Lebens in diesem Milieu bis auf den Weg zum Beitritt dem St.

Augustins Orden (übrigens war das Augustinerkloster zum Hl. Thomas auf der Kleinseite in Prag eines der bedeutenden Zentren des Staffelsteins) und den Weg zum Sakrament des Priestertums kam, das er 1931 empfing. Hier möchte ich noch daran erinnern, dass mit den Jugendorganisationen neben den Augustinern sehr aktiv auch einige weitere Ordensgemeinschaften zusammenarbeiteten, beispielsweise die Franziskaner, Kapuziner, Benediktiner, Redemptoristen oder Jesuiten (und selbstverständlich auch viele weitere Gemeinschaften, deren Mitglieder für diese Vereine die Träger der ersten geistlichen Formierung waren).

Katholische Jugendvereine veranstalteten regelmäßige Treffen und im Sommer auch Formationslager. Ihre Mitglieder befassten sich dort nicht nur mit gemeinsamen Wanderungen, Entdeckung von Folklore- und Volkstraditionen, dem Liedergesang und Sport, was auch viele säkulare Vereine machten, sondern sie machten sich zudem mit dem Leben im Glauben sowie der katholischen Moral bekannt. Außerdem lernten sie die Kirchengeschichte, Biografien der Heiligen, die katholische Kultur und Literatur, aber auch Strömungen der modernen europäischen Theologie und Spiritualität kennen. Im Unterschied von den existierenden tschechischen Vereinen konzentrierte sich nämlich der sudetendeutsche Katholizismus schon von Anfang an in der Jugendarbeit auf eine tiefere geistliche Erziehung und nicht nur auf eine katholische Folklore ohne eine tiefere spirituelle Dimension. Eine ähnliche Änderung war übrigens wegen der Zusammensetzung der Mitgliedsbasis des Staffelsteins und weiterer Vereine notwendig. Die Mehrheit ihrer Mitglieder stammte nämlich aus liberal orientierten Familien, in denen Animositäten der Religion und der Kirche gegenüber vorherrschten, und deswegen formierte und festigte sich ihr Glauben in Meinungskonflikten. Menschen, die aus diesem Milieu stammten, befassten sich deswegen mit dem Grundinhalt des Glaubens, nicht nur mit der äußeren und formalen Form der Frömmigkeit. Ihr religiöses Leben wollten sie nicht nur auf die Einhaltung katholischer Traditionen beschränken, sondern sie bemühten sich um eine tiefe innere Begegnung mit Christus und ums Leben nach seinem Evangelium.¹ Junge deutsche Katholiken beteiligten sich aktiv auch an der Liturgie, die durch eine viel breitere Miteinbeziehung der Laien in den Verlauf des Gottesdienstes charakteristisch war. Das Resultat war die Auffassung der Kirche nicht als einer unpersönlichen Institution, sondern als einer lebendigen Gläubigengemeinschaft, die ihre persönliche Beziehung zum Gott vertiefte. Paulus Sladek konnte damit später über die Atmosphäre dieser Gemeinschaften folgendes sagen: *„In den Bündeln der katholischen Jugend, in ihren Ggemeinschaftsfeiern, in der volksliturgischen Gottesdienstgestaltung, bei der Missa recitata und der freiwilligen Gemeinschaftskommunion, beim frei formulierten Abendgebet in der Gruppe, bei den*

¹ *Sinn unserer Gruppenarbeit.* In: Staffelstein, 13 (1933), S.129.

religiösen Volksliedern, wurde der christliche Glaube für die Jugendlichen zum persönlichen Erlebnis.“ Das geistliche Erwachen der sudetendeutschen Katholiken brachte seine Früchte auch auf der Ebene der geistlichen Berufe. Dank den geistlichen Aktivitäten des Staffelsteins begannen sich die Priesterseminare nach Jahren der Stagnation an der Wende der 20er und 30er Jahre wieder mit deutschen Studenten zu füllen. Die Bedeutung des Staffelsteins für den Aufschwung der sudetendeutschen Priesterschaft belegen Angaben vom Jesuitenseminar in Mariaschein, denen zufolge allein bis 1934 etwa 120 Priester und Theologiestudenten aus diesen Kreisen hervorgingen. Eine Reihe sudetendeutscher Geistlichen wurde dabei in ihrer späteren Seelsorgertätigkeit durch Akzente beeinflusst, welche die Staffelstein-Mitglieder auf die Bildung der christlichen Erfahrung in einer lebendigen Gemeinschaft und im Kontakt mit anderen Gläubigen legten.² In der Zwischenkriegszeit begann sich dank dessen im sudetendeutschen Milieu auch ein neuer Typ der Priesterpersönlichkeit zu formieren, der nicht nur ein Beamter, wie er sich in der Kirche in den böhmischen Ländern seit dem Josefinismus entwickelte, sondern vor allem auch ein zuhörender Freund war, der oft ein charismatisches Vorbild für die Menschen um ihn wurde. Aus dem Milieu der Jugendvereine gingen neben P. Sladek auch weitere herausragende Priesterpersönlichkeiten hervor wie Bernard Tonko, Norbert Kocholaty. Damals verbesserte sich auch bedeutend das Niveau des Theologiestudiums und der Formation in den Priesterseminaren. Ein Beweis dessen ist auch P. Paulus, der die Kirchendogmatik an der Prager theologischen Fakultät zu unterrichten begann, wo er zum Nachfolger von Professor Michael Schmaus, einer bedeutenden Persönlichkeit der deutschen Theologie, wurde.

P. Paulus nahm auch seit dem Anfang seiner Priestertätigkeit sehr stark den Bedarf an sozialem Engagement wahr, und zwar vor allem unter dem traumatisierenden Erlebnis der großen sozialen Not, die Tausende von deutschen Familien im Grenzgebiet in der Zeit der Wirtschaftskrise betraf. Er war davon überzeugt, dass die Lösung der Sozialprobleme nicht nur auf einer institutionellen oder politischen Ebene zu finden ist, sondern dass sie vor allem im Engagement der Christen in der Nächstenliebe besteht. In dieser Erfahrung aus der Zeit vor dem Krieg kann man die Wurzeln sehen, aus denen die Opferbereitschaft und der Einsatz hervorgingen, mit denen sich P. Paulus der Hilfe für Vertriebene und deren Integration ins neue Milieu in ihrer sozialen Not und Heimweh nach 1945 widmete.

Dank der Betonung des konkret gelebten Christentums wurden Priester wie P. Paulus und viele andere aus den Kreisen von Staffelstein, z. B. Eduard Winter, allmählich sehr populär. Unter ihrem Einfluss bildeten sich intellektuelle Eliten, die nicht nur ins kirchliche, sondern auch ins öffentliche Leben aktiv eintraten. Ihre Vertreter trugen seit Anfang der

² (Vgl. *Priester*, Staffelstein, 9 (1929), S. 88).

dreißiger Jahre bedeutend zur Bildung des sudetendeutschen katholischen Denkens bei und gehörten zu bedeutenden Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft, Kultur sowie Gesellschaftssphäre nicht nur in der Zwischenkriegszeit, sondern die Mehrheit von ihnen auch in der Nachkriegszeit – insbesondere in der Bundesrepublik (zu diesen Persönlichkeiten gehörten Willy Krause, Rudolf Schreiber, Franz Lorenz, Eugen Lemberg, Hans Schmidt-Egger oder von den jüngeren beispielsweise der Historiker Ernst Nittner, der CDU-Bundestagsabgeordnete Hermann Götz oder der langjährige Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde, Josef Stingl, und viele und viele andere). Sudetendeutsche Katholiken, einschließlich P. Sladek, trugen damit zur Stärkung einer gesunden Haltung zur persönlichen Frömmigkeit sowie zu einem attraktiveren Bild der Kirche in der Gesellschaft bei, ohne gleichzeitig auf die Ansprüche auf persönlichen Aufwand des Christentums verzichtet zu haben. Man kann sagen, dass die Bewegung der geistlichen Erneuerung, die sich unter den sudetendeutschen Katholiken in der Zwischenkriegszeit entwickelte, dem modernen Menschen ein glaubenswürdiges Bild der Kirche sowie von Christus vermittelte und half, Ideen durchzusetzen, die Bestandteil des offiziellen kirchlichen Diskurses in der Zeit des Zweiten Vaticanums wurden. Da die Meinungen vieler junger Priester und Laien den traditionalistischen Vorstellungen über Kirche und Frömmigkeit nicht entsprachen, führte es zu ihren Meinungskonflikten mit den Vertretern der Kirchenhierarchie, vor allem mit dem Prager Erzbischof Karel Kašpar.

Charakteristisch für die sudetendeutsche Widergeburtbewegung war zudem eine deutlichere Reflexion der nationalen Ideen, als es dem in der katholischen Kirche in der vergangenen Zeit war. Dies war unter anderem dadurch gegeben, dass die Inspirationsquellen der geistlichen Erneuerung vor allem aus Deutschland und Österreich kamen, des Weiteren durch die Durchsetzung der Ideen der liturgischen Bewegung, die die Elemente der nationalen Eigenart in der Gottesdienstordnung berücksichtigte (z. B. in der Einführung der Nationalsprache in der Messe) und nicht zuletzt durch die Überzeugung einer Reihe von Priestern und Laien davon, dass die Kirche sich für das Schicksal der Nation ernsthaft interessieren muss, weil sie mit dieser Nation verbunden ist und aus dieser Nation gewachsen ist. Während der bekannten Treffen des Staffelsteins auf Schloss Schwoika wurde deswegen schon von Anfang an eine große Aufmerksamkeit Debatten über die Fragen der deutschen und sudetendeutschen nationalen Identität geschenkt. Junge Gläubige interessierten sich auch für die deutsche Kultur und für das Leben in weiteren europäischen Ländern. Sie pflegten dabei seit dem Ende der zwanziger Jahre Kontakte zu politischen Organisationen des nationalen Lagers, das durch antiklerikale Angriffe bekannt war, was die Staffelstein-Mitglieder mit dem Bedarf begründeten, Brücken zwischen den verschiedenen Meinungsrichtungen zu schaffen und der Sache der Einigung der Deutschen

in der CSR zu dienen, damit sie besser und effektiver ihre nationalen Rechte zu verteidigen wussten.

P. Sladek und eine Reihe weiterer Priester jüngerer sowie mittlerer Generation wollten jedoch nicht die frustrierende Erfahrung der Verflochtenheit des Staates und der Kirche aus der Zeit des so genannten „Austrokatholizismus“ wiederholen. Sie lehnten es deswegen ab, dass die Kirche nur eine zweckmäßig ausgenutzte Organisation des politischen Katholizismus wird und ihr nur die Statistenrolle bei dessen Manifestationen beigemessen wird. Sie hatten auch Angst davor, dass die Kirche nur auf traditionelle Gläubigenschichten beschränkt bleiben würde, auch wenn sie dazu berufen wurde, die Menschen von den verschiedenen Seiten des Meinungsspektrums anzusprechen. Katholische Jugendorganisationen blieben jedoch auf keinen Fall bei den aktuellen politischen Diskussionen der Zeit aus dem Spiel, wovon ihr Engagement vor allem nach 1933 zeugt. Die Ergreifung der Macht durch Hitler im Nachbarstaat Deutschland kam unter den Sudetendeutschen in einem immer deutlicher durchgesetzten Willen nach der Verwirklichung einer „überparteilichen Politik“ zum Ausdruck, die den nationalen Bedürfnissen der deutschen Minderheit besser entsprechen sollte. Auch die gläubige Jugend fühlte sich damals berufen zu sein, das sudetendeutsche Volk zu einigen und politische, soziale sowie konfessionelle Barrieren zu überwinden. Diese Ideen korrespondierten mächtig mit den proklamierten Zielen der Sudetendeutschen patriotischen Front, der sich auch eine Reihe von Mitgliedern der Jugendvereine anschloss. Die Befürworter dieser geistlich-nationalen Aktivitäten waren davon überzeugt, dass die Vermischung christlicher und nationaler Ideen nicht nur hilft das sudetendeutsche Volk zu vereinigen, sondern auch dazu beiträgt, dass die Mehrheit des Volkes den Weg zu christlichen Werten, Moral und zu Gott findet. Es ist jedoch notwendig zu erwähnen, dass die Unterstützung der vereinigenden Tendenzen auch ihre Schattenseite hatte, die mit deren politischen Missbrauch zusammenhing. Die katholische Jugend identifizierte sich nämlich auch mit den nationalen Ansichten, wie es die Betonung der romantisierenden Ideale des Lebens in einer Gemeinschaft, die Bewunderung der Idee der Ordnung, einschließlich der Affinität dem Führerprinzip gegenüber sowie die Unterdrückung der Individualität zugunsten des Kollektivs waren, die auch für die Unterstützung autoritativer Bewegungen missbraucht werden konnten. Die ursprüngliche Affinität junger Katholiken gegenüber der Bewegung von Konrad Henlein war auch dadurch gegeben, dass sich ein Teil von ihnen dem Kreis um den Kameradschaftsbund annäherte, der ideologisch von den Gedanken des österreichischen Philosophen Othmar Spann und dessen antidemokratischen und antiliberalen Konzept des Ständestaats ausging, der sich auf die Regierung der Eliten stützte. Die Gründe für die Neigung zu nationalen Ideen sind auch in der anwachsenden Frustration durch die sozialen Auswirkungen der Krise zu suchen, aber auch in der Desillusion durch die langsam gelöste nationale Probleme in der

CSR, die sich durch die Wirtschaftskrise noch mehr vertiefte. Ein Teil der Mitgliedsbasis der Jugendorganisationen geriet in Konflikt auch innerhalb den sudetendeutschen Kirchenkreisen, insbesondere mit den Angehörigen der älteren Generation, in der negative Erfahrungen mit der deutschen nationalen Bewegung und der Bewegung Los von Rom vom Anfang des 20. Jahrhunderts vorherrschten. Vor der Untersuchung des Nationalismus warnte auch der Bischof von Leitmeritz, Anton Weber, der einzige residierende deutsche Bischof in der Tschechoslowakei. Junge deutsche Katholiken wiesen dagegen in den damaligen Polemiken mit ihren Opponenten auf die Mentalität des katholischen Ghettos hin sowie auf das mangelnde Verständnis der Hierarchie und eines Teils der Gläubigen für die Bedürfnisse der Zeit. Ihre Unterstützung für die Bewegung der sudetendeutschen Einheit wurde auch durch den eindeutigen Wahlerfolg der Sudetendeutschen Partei im Jahre 1935 legitimiert (in der Zeit trennte sich vom Staffelstein wegen seinen Ansichten auch einer seiner ersten Mitglieder, der Priester František Augustin Schubert, der während des Zweiten Weltkriegs im Konzentrationslager starb). Man kann sagen, dass die Vertreter der sudetendeutschen katholischen Elite vor allem in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre in ihrem begreiflichen Enthusiasmus für den Dienst ihrem Volk die politischen Dimensionen von Henleins Bemühungen um die Vereinigung der Deutschen in der CSR unterschätzten, die zur „Gleichschaltung“ des gesellschaftlichen Lebens nach dem Vorbild der national sozialistischen Bewegung in Deutschland führte, was auch durch eine starke Präsenz der Mitglieder der aufgelösten DNSAP in Henleins Bewegung gegeben war. Die Tendenzen zur Festigung des nationalen Maßstabs widerspiegelten sich auch in den sich steigernden Dissonanzen zwischen den tschechischen und sudetendeutschen Katholiken, die sich auch im geistlichen Bereich widerspiegelte. Die mangelnde nationale Verständigung betraf auch die Ordensgemeinschaften und beeinflusste negativ das Leben in den Priesterseminaren. Allmählich setzte sich auch im kirchlichen Milieu die Konfrontationsstimme, die im Schicksalsjahr 1938 den Höhepunkt erreichte.

Das Münchner Abkommen im Herbst 1938 bedeutete den Beginn der Zerreißung der Kontinuität der tschechisch-deutschen Koexistenz in den böhmischen Ländern, die während des Zweiten Weltkriegs und der gewaltsamen Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach dem Krieg gipfelte. In der Zeit nach dem Münchner Abkommen war jedoch das Kirchenmilieu mit der repressiven und antikirchlichen Politik der NS-Behörden konfrontiert. Die Nazis waren sich ähnlich wie später die Kommunisten dessen bewusst, dass sich der wesentliche Teil ihres Kampfes um die Einflussnahme auf die Öffentlichkeit im Bereich des Kampfes um die Jugend abspielen wird. Aus diesem Grund richtete sich einer der ersten Liquidierungsangriffe des NS-Regimes kurz nach dem Münchner Abkommen gegen die Kirchenschulen. Das Jesuitenseminar in Mariaschein wurde aufgelöst, der Unterricht an theologischen Fakultäten sowie in den einzelnen Diözesanschulen war

bedeutend eingeschränkt. Und dies war der Anfang der großen Repressionen gegen die Kirche und deren Vertreter, der – wie es auch erhalten gebliebene Briefe aus der Zeit belegen – unter vielen jungen Geistlichen eine große Ernüchterung und Enttäuschung durch die politische Entwicklung der Sudeten im Rahmen des Dritten Reichs hervorrief. Schwere Augenblicke erlebte auch Paulus Sladek, der sich damals in Zusammenarbeit mit weiteren Unterrichtenden (z. B. mit A. Kindermann) bemühte, die Funktion der theologischen Fakultät sowie des Priesterseminars in Prag wenigstens in einem beschränkten Maß aufrechtzuerhalten. Damit war er jedoch Angriffen von der Seite der NS-Behörden ausgeliefert, und nachdem sich die Schikanierung durch die Gestapo gesteigert hatte, entschied er sich, lieber dem „Sanitätsdienst“ der deutschen Armee beizutreten, in dem er die Friedenstage erlebte, die jedoch durch eine weitere Welle von Gewalt in den Grenzgebieten getrübt wurden. Die Grausamkeit des Krieges sowie der Vertreibung nach dem Krieg war eine harte Schule des Lebens und Vorbereitung auf weitere Herausforderungen, die das Leben mit sich brachte.

Eine Spur, die nicht zu übersehen ist, hinterließen die sudetendeutschen Katholiken und P. Paulus vor allem in der Entwicklung des sudetendeutschen Vereinsspektrums nach dem Krieg, dessen bedeutenden Bestandteil praktisch unmittelbar nach dem Krieg und der Vertreibung die AG bildete und immer noch bildet, die zuerst mit dem Engagement zugunsten der Linderung der materiellen sowie geistlichen Not der Vertriebenen und später auch mit großen Werken im Bereich des tschechisch-deutschen Dialogs verbunden war, mit dem Jahr 1955 und der schon legendären Rede von P. Sladek in Haidmühle beginnend, wo er sich für eine gegenseitige Verzeihung der Schulden aussprach, die von Angehörigen der beiden Völker verübt wurden. Er war damit der erste, der unter den Sudetendeutschen der tschechischen Seite die Hand zum Dialog reichte und als erster die Barrieren des Hasses durchbrach. Die notwendigen Impulse für die Tätigkeit der AG lieferte P. Paulus bis zum Ende seines reichen Lebens.

Ich würde sagen, dass die Christen sowie die Welt der heutigen Zeit in einigen Aspekten eine ähnliche Erfahrung machen, die unsere Vorfahren in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts machten. Herausforderungen, die die heutige gesellschaftliche, soziale sowie Wertesituation bringt, sind zwar zweifelsohne unterschiedlich. Die Verantwortung der Kirche, nach einer Antwort auf die Herausforderungen zu suchen, bleibt jedoch auch weiterhin dieselbe. Die Haltungen und Taten von P. Sladek können somit trotz dem zeitlichen Abstand inspirierend wirken. In der gegenwärtigen Welt, die durch Einsamkeit und Entfremdung des Menschen charakteristisch ist, der in der materialistischen und Konsummüdigkeit nach jedweden Spuren des Geistlichen sucht, ist die Bemühung, eine offene Menschengemeinschaft auf christlicher Grundlage zu bilden, wie sich darum P. Sladek mit seinen Freunden bemühte, eine ständige und anregende Herausforderung. Die heutige Zeit

braucht trotz sämtlichem technischen und mentalen Fortschritt mehr als je zuvor die Solidarität mit Menschen am Rande der Gesellschaft, mit Kranken, Alten oder Verlassenen. Und natürlich nicht zuletzt sind die Schritte dieses Priesters eine ständige Herausforderung in den Bemühungen um die Verständigung und Aussöhnung unter den Völkern. P. Paulus verdient somit eine tiefe Hochachtung nicht nur seiner Landsleute, sondern auch tschechischer Gläubigen und aller Menschen guten Willens. Gemeinsam mit vielen anderen, die sich an der Bildung der Ackermann-Gemeinde beteiligten, ist es notwendig P. Paulus nicht nur detaillierter zu studieren, sondern auch – biblisch gesagt – ihn als Licht auf den Kerzenständer zu stellen, das den anderen Menschen leuchten und die richtige Richtung zeigen wird.

Dieser Vortrag wurde gehalten bei der Festakademie der Ackermann-Gemeinde anlässlich des 100. Geburtstags von Dr. Pater Paulus Saldek OSA am 28.01.2008 im Adalbert-Stifter-Saal in München.